

Anja, das Fischer mädchen

Von ERICA

Anja war Peter Monds einziges Kind. Sie war zarter als die Fischer mädchen im Dorf, nicht so grob und so laut; auch saß sie gern viele Stunden am Meer und sah hinaus, während die andern im Dorfkrug tanzten.

Böse Zungen behaupteten, Anja sei gar nicht von hier, und sie passe viel besser zu den Fremden, die im Sommer zur Erholung für ein paar Wochen kämen, denn Peter, ihr Vater, habe sie einst aus der Stadt mitgebracht, als er ein Jahr lang auf den Werften am Hafen gearbeitet hatte. Aber wenn solche Worte fielen, stand Tom auf und verließ, ohne ein Wort zu sprechen, mit finsterem Gesicht das Zimmer.

Wenn er dann gegangen war, tuschelten die Mädchen wohl untereinander und lachten spöttisch, denn sie waren Anja nur darum gram, weil der Tom sie schützte, weil er gut zu ihr war und ihr beim Muschelsuchen behilflich, während sie, die andern, sich immer allein mühen mußten. Und dann machte Tom immer

so merkwürdige Augen, wenn er Anja sah.

*

Es wurde wieder Sommer, und in Peter Monds Haus, es war das schönste am Ort, waren dieses Jahr feine Leute abgestiegen. Es hieß, sie gehörten zum Film und wollten mit vielen anderen, die noch kommen sollten, Aufnahmen vom Meer machen. Das Ganze würde dann auch im Winter im Schulsaal, wo eine Leinwand war, gespielt. Anja kümmerte sich in ihrer ruhigen, freundlichen Art um die Gäste. Sie brachte am Morgen das Frühstück hinauf, sie fegte die Stuben, sie gab willig Antwort, wenn man sie etwas fragte. Der Vater, Peter Mond, hätte sie gern ein bißchen lustiger gesehen. „Mit denen da, Kleine, kannst du vielleicht dein Glück machen“, hatte er einmal am Abend gesagt.

Anja verstand kein Wort. Sie war doch glücklich. Sie hatte das Meer und im Sommer die Blumen auf der Heide, sie ging Muscheln fangen, sie schwamm und